

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen Online

Neue Publikationen:

Kontrapunkte. Symposium: Grenzenlos? Tschaikowsky in Deutschland;
Ausstellung: Peter Tschaikowsky und Johannes Brahms. Hrsg. von Wolfgang
Sandberger. München: edition text + kritik, 2016. (Anna Fortunova)

Publikationsdatum (online): 7. Juni 2017

URL: <http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/mitteilungen-online/2017-06-07-Kontrapunkte-Fortunova-Mitt-Online.pdf>

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie

Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:

http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society

www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Kontrapunkte. Symposium: Grenzenlos? Tschaikowsky in Deutschland; Ausstellung: Peter Tschaikowsky und Johannes Brahms. Hrsg. von Wolfgang Sandberger. München: edition text + kritik, 2016. 128 S., Ill., Notenbsp. (Veröffentlichungen des Brahms-Instituts an der Musikhochschule Lübeck. Band VIII). ISBN 978-3-86916-509-7.

Die Veröffentlichung entspricht dem Titel *Kontrapunkte* auf verschiedene Art und Weise: Sie enthält zum einen Beiträge von acht deutschen MusikwissenschaftlerInnen zum Thema *Grenzenlos? Tschaikowsky in Deutschland* (das gleichnamige Symposium fand am 11. Juli 2015 in Lübeck im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals statt), zum anderen aber eine Dokumentation der Ausstellung *Peter Tschaikowsky und Johannes Brahms*, die vom 10. Juli bis zum 12. Dezember 2015 im Brahms-Institut ebendort zu besichtigen war. Im Mittelpunkt steht also die Figur Petr Čajkovskijs in ihren vielfältigen Beziehungen zu den kulturell Handelnden Deutschlands, aber auch anderer westeuropäischer Länder: u. a. zu Komponisten, Musikern, Kritikern und Musikschriftstellern.

Grundlegende Aspekte des Lebens (mit einem Schwerpunkt auf den Beziehungen zu Brahms) und des Werks Čajkovskijs und ihrer Rezeption in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert reflektiert Thomas Kohlhase nach dem einführenden Text von Wolfgang Sandberger in seinem Beitrag „*Einer der unseren*“? *Tschaikowsky und Deutschland*. Er plädiert für Unvoreingenommenheit gegenüber der Musik dieses „großen russischen, großen europäischen Komponisten“: „Die beste [Weise] aber ist [...], sie [die Musik Čajkovskijs] mit wachen Sinnen, neugierigem Verstand, vor allem aber mit offenem Herzen aufzunehmen“, so die Schlussfolgerung des Aufsatzes (S. 22).

Drei Beiträge des Bandes sind der Rezeption Čajkovskijs gewidmet. Inga Mai Groote unterstreicht in ihrem Artikel *Blicke über die Grenzen: Tschaikowsky in Europa* die berufliche und private Mobilität des Künstlers (der insgesamt 151 Städte besuchte) und deren Auswirkungen auf seine Karriere. Sie untersucht, welchen Eindruck Čajkovskijs Schaffen auf Zeitgenossen in Frankreich, Belgien und England hinterließ.

Dorothea Redepenning setzt sich mit drei Facetten der frühen Verbreitung und Rezeption der Werke Čajkovskijs in Deutschland auseinander: mit den Bedingungen, aufgrund derer die Musik des russischen Komponisten einen Platz im Konzertrepertoire gefunden hat; in Form von Fallbeispielen mit den wichtigsten an diesem Prozess beteiligten Personen (namentlich Hans von Bülow und den Verlegern Petr Jurgenson und Daniel Rahter); und schließlich mit der Musikpresse, die zu Čajkovskijs Lebzeiten seine Auftritte in Deutschland thematisierte. Die Popularität der Musik Čajkovskijs sei, so Redepenning, einer der Gründe dafür, dass er im 20. Jahrhundert in deutschen Musikdiskursen nicht zu den qualitativ gesehen „ersten Komponisten“ (S. 70) gezählt wurde.

Kai Marius Schabram konzentriert sich auf die Analyse von *Musikkritiken Eduard Hanslicks* (beispielsweise über die *Romeo und Julia-Ouvertüre* [*Romeo i Džul'etta*, ČWV 39], die Oper *Iolanta*, die Sechste Sinfonie) und betont die entscheidende Bedeutung des Wiener Kritikers für die Formierung des Čajkovskij-Bildes bis heute, zumindest im österreichischen und deutschen Raum.

Wolfgang Rathert beschäftigt sich mit der Rolle, die Mozart für Čajkovskij im Kontext der westeuropäischen Rezeption des österreichischen Komponisten im 19. Jahrhundert spielte. Er stellt die Frage, ob „Tschaikowsky nicht auch daran arbeitete, als ein Mozart seines Zeitalters wahrgenommen zu werden“ (S. 42). Der Musikforscher sieht Parallelen

zwischen der Einstellung Čajkovskijs zu Mozarts Werk und derjenigen anderer Komponisten, beispielsweise Regers, Busonis oder Stravinskijs, die durchaus jeweils auch ihre Kompositionen beeinflusst hätten.

Christoph Flamm betrachtet Čajkovskijs Schumann-Rezeption als Teil der gesamt-russischen Auseinandersetzung mit dem Werk des deutschen Künstlers, zu der auf ihre Weise auch russische Komponisten wie Nikolaj Rimskij-Korsakov oder Cesar' Kjuj begetragen haben. Er kommt zum Schluss, dass die Musik Schumanns für Čajkovskij sehr wichtig war, was sich jedoch nicht in konkreten Allusionen geäußert habe: Es handele sich um Elemente der allgemeinen musikalischen Sprache des 19. Jahrhunderts, zu deren Formierung Schumann allerdings viel begetragen habe.

Stefan Keyms Aufsatz *Tschaikowskys ‚deutsche Sinfonie‘? Zur Konzeption der „Fünften“ im Spannungsfeld von Personalstil und Gattungstradition* besteht aus zwei Teilen. Im ersten nimmt Keym die Besonderheiten der Entstehung des Werkes und seine deutsche Erstaufführung am 15. März 1889 in Hamburg in den Fokus, im zweiten analysiert er die musikalische Form der Komposition, wobei ein besonderer Akzent auf den Vergleich mit der Vierten Sinfonie gelegt wird. Der Autor unterstreicht, dass der Komponist in seiner Fünften zwar der „Erwartungshaltung der deutschen konservativen Musikpartei an die Gattung in zahlreichen Punkten näher kommt als in seinen anderen Werken“ (S. 62), jedoch habe Čajkovskij dabei seine „persönliche Handschrift“ (ebd.) behalten, weswegen es unpassend sei, ihm Opportunismus vorzuwerfen.

In ihrer Einführung in die Ausstellung¹ *Brahms und Tschaikowsky* betonen Wolfgang Sandberger und Stefan Weymar, man habe den Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Künstlern bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt, da die Unterschiede zwischen ihnen zu groß seien. Trotz der Tatsache jedoch, dass die ästhetischen Standpunkte der Komponisten sehr weit auseinander lagen, gab es in ihren Lebensläufen einige polyphone Verflechtungen, die zum wichtigsten Thema der Ausstellung wurden. Zu ihnen gehören *Tschaikowsky mit Brahms in Hamburg: die 5. Sinfonie, Mozartiana* (Materialien zu Čajkovskijs und Brahms' Mozart-Verehrung), „*Neue Bahnen?*“ – *Schumann, Tschaikowsky und Brahms, Perpetuum mobile*², ebenso wie die Violinkonzerte der beiden Komponisten. Andere Motive der Ausstellung waren Čajkovskijs Aufenthalt in Lübeck im Jahr 1888 und seine professionellen Beziehungen zu dem Geiger Willy Burmester (*Ein Tschaikowsky-Botschafter in Deutschland*, S. 91).

Insgesamt lässt sich sagen, dass *Kontrapunkte* aus verschiedenen Gründen einen wichtigen Beitrag zur Erforschung und Vermittlung der Persönlichkeit und des Werks Čajkovskijs leistet. Die Veröffentlichung ist nicht nur an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gerichtet, sondern mit ihrem reich bebilderten Katalogteil auch für ein breiteres, kulturell aufgeschlossenes Publikum interessant. Sie zeigt viele bis jetzt nur einem engen Kreis von Fachleuten bekannte Quellen aus deutschen und österreichischen Archiven wie beispielsweise Fotos der Stadt Lübeck Ende des 19. Jahrhunderts, Manuskripte (darunter den auf Deutsch geschriebenen Brief des russischen Komponisten an Theodor Avé-Lallemant vom 16. März 1889), Theaterzettel, Musikkritiken, Erstausgaben der Werke Čajkovskijs, Brahms', Schumanns und manches andere.

¹ Das Buch enthält unter anderem kommentierte Abbildungen von Fotografien, Notendrucke und Theaterzetteln aus den Beständen des Lübecker Brahms-Instituts.

² Sowohl Brahms, als auch Čajkovskij haben Bearbeitungen von dem *Perpetuum mobile* genannten Finale der Klaviersonate op. 24 Carl Maria von Webers geschrieben.

Der Band zeichnet sich dadurch aus, dass vielfältige Methoden der modernen Musikwissenschaft und Kulturwissenschaft (Biographie-, Kulturtransfer-, Rezeptionsforschung, Alltagsgeschichte, Diskursanalyse, Musikanalyse usw.) erfolgreich auf den gewählten Gegenstand angewandt werden. Nach der Lektüre des Buches entsteht anhand zahlreicher neuer Belege und Perspektiven das Bild eines Künstlers, der nicht nur der russischen, sondern der ganzen europäischen Kultur seiner Zeit zutiefst verbunden war. Die Erkenntnisse, die man daraus gewinnen kann, sind gerade im Kontext der bis heute nicht unproblematischen Rezeption Čajkovskijs in Deutschland³ nicht zu unterschätzen.

Anna Fortunova

³ Siehe dazu beispielsweise Constantin Floros, *Tiefpunkt der Musik? An Tschaikowsky scheiden sich bis heute die Geister*, in: *Das Orchester*, Juni 2015, S. 40–43.